

Entwicklung

Die bedeutendste und größte der Judengemeinden im heutigen Südburgenland war Rechnitz. Hinweise auf jüdische Familien in der Herrschaft Rechnitz finden sich in einem Urbar der Schlaininger Familie Baumkircher aus der Zeit vor 1527. Zur Gründung einer jüdischen Gemeinde in Rechnitz kam es in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts unter der Herrschaft der Familie Batthyány. In einem Schutzbrief, den Adam Batthyány 1687 den 36 in Rechnitz ansässigen Juden ausstellte, wird eine Vereinbarung erwähnt, die dessen Vater Christoph 1673 mit den Juden getroffen hat. Die Gemeinde Rechnitz ist wahrscheinlich kurz davor entstanden.

Die Rechnitzer Juden dürften zumindest teilweise aus Italien, wahrscheinlich Venedig, zugewandert sein und sefardischer, also spanischer Herkunft, gewesen sein. Verbindungen zur Apenninischen Halbinsel sind bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts nachweisbar.

1676 zählte die jüdische Gemeinde in Rechnitz **42 Familien**, **1727** bereits **160 Familien**. Die Quellen sprechen zu dieser Zeit von Familien oder Häusern, weshalb keine Personenanzahl genannt werden kann. Für das Jahr **1753** werden **323** Personen angegeben. **Um 1850** erreichte die jüdische Gemeinde mit **850** Mitgliedern ihren Höchststand. Im Zuge der Industrialisierung sowie der Verlegung der im Schloss Rechnitz stationierten Militärgarnison und der damit einhergehenden sich verschlechternden wirtschaftlichen Situation, wanderten viele Rechnitzer Juden, in die größeren Städte Budapest, Szombathely, Wien oder nach Übersee ab. **1900** lebten hier nur mehr **311** Juden, **1934** waren es **170**.

Jüdisches Leben

Die Rechnitzer Juden waren vorwiegend als Kaufleute und Handwerker tätig. 10% der Rechnitzer Vollbauern waren Juden. Die Juden lebten meist im Ortszentrum, in der Herrengasse, der Juden-, Kloster- und Anzengrubergasse. Die jüdische Gemeinde in Rechnitz entwickelte sich zu einem geistigen Zentrum jüdischer Kultur und erlangte einen bedeutenden Ruf. International bekannte Rabbiner und Gelehrte kamen nach Rechnitz, um zu lehren. Bemerkenswert ist die große räumliche Streuung der Rechnitzer Kultusgemeinde: Nach einer Konskription von 1749 lebten in 45 Orten der Komitate Eisenburg, Zala, Somogy und Wesprim Juden, die der Gemeinde Rechnitz angehörten. Zu der voll ausgebildeten Gemeinde gehörten eine Synagoge, eine Schule und ein Friedhof mit den dazugehörigen Funktionsträgern (Rabbiner, Schulmeister, Kantor, Richter, Schächter). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schloss sich die Rechnitzer Judengemeinde dem Reformjudentum an. Von 1854-1869 wirkte Dr. Mayer Zipser als Rabbiner in Rechnitz. Er war einer der führenden Köpfe des ungarischen Reformjudentums und einer der bekanntesten Judaisten seiner Zeit.

"... Die Heirat meines katholischen Vaters mit meiner jüdischen Mutter war ein Einzelfall in Rechnitz. Ich kann mich nicht erinnern, auch nicht von Reden und Erzählungen von meinen Eltern oder Großeltern, dass das je in Rechnitz passiert wäre. Auf den verschiedenen Tanzunterhaltungen der Rechnitzer Vereine sind sich die Juden und die Christen nahe gekommen, Juden waren ja integriert in diese Vereine. ... Es waren ein paar jüdische Mädchen, die sind mit Christen gegangen. Aber 'Mischehen' hat es nicht gegeben. ...

In der Judengasse, Herrengasse, Hochstraße und am Hauptplatz wohnten Juden und Christen nebeneinander. Es gab sehr innige Nachbarschaftsbeziehungen. Zu einer Hochzeitsfeier gingen auch die andersgläubigen Nachbarn mit zum Gottesdienst und zum anschließenden Festmahl. Die Rechnitzer Juden haben sich der Bevölkerungsmehrheit angepasst. Sie waren nicht streng religiös, denn zu Schabbes gingen die Kinder in die Schule, und die Erwachsenen hatten ihre Geschäfte offen. Es ist ihnen ja auch nichts anderes übriggeblieben. Um aber wenigstens teilweise ihren Glaubensvorschriften und ihren Geschäften nachgehen zu können, hat sich fast jede Judenfamilie eine Haushaltshilfe genommen, vor allem für den Samstag, zum Schabbes. Die Christenfrauen und Mädchen sind diesem Angebot gerne nachgekommen, da sie mit Zucker oder anderen Lebensmitteln belohnt wurden."

Quelle: Temmel Johann, Die jüdische Gemeinde in Rechnitz, in: Gombos, Gruber, Teuschler (Hrsg.), "... und da sind sie auf einmal dagewesen." Zur Situation von Flüchtlingen in Österreich. Beispiel Rechnitz, Oberwart 1992.

1938

Schon wenige Tage nach dem Anschluss wurden in den Unternehmen der Rechnitzer Juden Vertrauensleute der NSDAP eingesetzt, zunächst der Geschäftsgang kontrolliert und später übernommen. Einige Rechnitzer Juden flüchteten nach Wien, um von dort ihre Auswanderung zu betreiben. Jene, denen eine Ausreise nicht gelang, wurden in Konzentrationslager deportiert. Von den in Rechnitz verbliebenen Juden wurden 43 noch im April 1938 an die jugoslawische Grenze gebracht. Die Einreise nach Jugoslawien wurde ihnen verwehrt, sodass sie in einer Scheune im Niemandsland hausen mussten. Erst im Juni 1938 gelang es, über Intervention internationaler Hilfsorganisationen, für die Rechnitzer Juden eine Einreiseerlaubnis zu bekommen. Über das weitere Schicksal ist wenig bekannt, nach dem Einmarsch Hitlers in Jugoslawien wurden viele ermordet, einigen gelang die Flucht nach Palästina, China oder nach Übersee.

Bis November 1938 hatten auch die beiden letzten Juden Rechnitz verlassen: Die mit einem Katholiken verheiratete und zum katholischen Glauben konvertierte Betti Dröszler-Weiss und der Gemeindefeldarzt Dr. Hugo Graner.

Der jüdische Besitz wurde arisiert. Das Vermögen der Kultusgemeinde wurde von der politischen Gemeinde übernommen, die Synagoge zu einer Jugendherberge umgebaut, die Schule zu einem Kindergarten, die Kantorwohnung zu einer Mutterberatungsstelle umfunktioniert. Der Friedhof wurde des öfteren geplündert.

Quelle: Gemeinde Rechnitz

Gemeindefeld Rechnitz
Zahl: 4229/1938

K u n d m a c h u n g

Ueber Anordnung der Postapo werden Sie hiemit in Kenntnis gesetzt, dass Sie das Gemeindegebiet der Gemeinde Rechnitz bis längstens 30. Mai 1938 verlassen müssen.

Dass Sie diesen Auftrag zur Kenntnis genommen haben, bestätigen Sie nachstehend mit Ihrer Unterschrift.

1. Arnstein Malwine	Hauptplatz 13
2. Dröszler-Weiss Betti	Judenstraße 10
3. Eisenstädter Max	Busegrabenstraße 24
4. Engel Anna	Ignatz-Nagygasse 42 Küchle
5. Glück Josef u. Mathilde	Badergasse 2
6. Graner Emma	Hochstrasse 4
7. Holzer Samuel	Kirchengasse 6
8. Holzer Anna	" "
9. Holzer Sidonie	" "
10. Holzer Ludwig u. Charlotte	Badergasse 56
11. Holzer David	Herrengasse 14
12. Holzer Rosa	" 16
13. Holzer Alex.	"
14. Holzer Johann	"
15. Holzer Josef	"
16. Hirschler Irma	Hauptplatz
17. Hirschler Karoline	"
18. Hirschl Martin	Ignatz-Nagygasse
19. Hirschl Sarah	Küchle

20. Kimpfer Irene	Ignatz-Nagygasse 26
21. Rosenberg Martin	Hochstrasse 41
22. Rosenberg Theresia	" 41
23. Rosenberg Barbara	" 41
24. Rosenberg Margaretha	" 41
25. Schönwald Salomon	Ignatz-Nagygasse 26
26. Spiegler Wilhelm	Herrengasse 16
27. Spiegler Wilhelm	"
28. Spiegler Emma	"
29. Spiegler Edith	"
30. Spiegler Sophie	"
31. Spielmann Franziska	Herrengasse
32. Spielmann Gisella	"
33. Spitzer Leopold	"
34. Spitzer Eugen	"
35. Spitzer Karoline	"
36. Stern Ignatz	Herrengasse 20
37. Stern Josef	Ignatz-Nagygasse
38. Stern Theresia	"
39. Schönwald Johann	"
40. Weiss Alexander u. Charlotte	Küchle
41. Spiegler Gottlieb	Hauptplatz 20
42. Spiegler Maria	" 20
43. Spiegler Emil	" 20
44. Holzer Samuel u. Helene	Andersgrubergasse
45. Fohlschuth Karoline	Herrengasse

Nach 1945 zurückgekehrt

Familie Blau

Leo Blau, dessen Mutter und Schwester Riza, verehelichte Rechnitzer, kehrten nach Rechnitz zurück. Leo Blau führte das Gemischtwarengeschäft seines ermordeten Onkels Viktor Engel weiter. Wenige Jahre später starben zuerst Frau Blau, danach ihr Sohn Leo Blau. Riza Rechnitzer lebte bis zu ihrem Tod im Jahr 1989 in Rechnitz.

Heute sichtbare Spuren

Friedhof

Schule

Gedenktafel am Gebäude der ehemaligen Synagoge

Judengasse

Foto: Wolfgang R. Kubizek (2002)



Gedenktafel für Gustav Pick

Der Schöpfer des berühmten 'Wiener Fiakerliedes' Gustav Pick wurde in Rechnitz, Schlossberggasse 2 (heute Gasthof Cserer) 1832 geboren. Heute erinnert eine Gedenktafel am Geburtshaus an Gustav Pick.

Gedenkstein für die Opfer des Nationalsozialismus

Am 2. November 1991 wurde ein Gedenkstein für die Opfer des Kreuzstadlmassakers vom März 1945 und für vier Rechnitzer Widerstandskämpfer im Schlosspark von Rechnitz enthüllt.

Foto: Wolfgang R. Kubizek (2002)

Mahnmal Kreuzstadl

In der Nähe des Kreuzstadls wurden im März 1945 rund 180 ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter ermordet. Der Verein RE.F.U.G.I.U.S. - Rechnitzer Flüchtlings- und Gedenkinitiative und Stiftung, setzt sich dafür ein, dass der Kreuzstadl als Mahnmal für alle Opfer beim Südostwallbau erhalten bleibt.

Foto: Wolfgang R. Kubizek (2002)

Synagoge

Die Existenz einer eigenen Synagoge oder eines Bethauses kann schon für die Zeit um 1649 angenommen werden. 1707 kaufte die Rechnitzer Judengemeinde die von der Familie Batthyány erbaute Synagoge. An dieser Stelle wurde im Jahr 1718 ein barocker Neubau mit 400 Sitzplätzen errichtet. Bemerkenswert war die Lage der Synagoge - freistehend auf einem Hügel, gegenüber der katholischen Kirche. 1834 wurde die Synagoge nochmals erweitert und 1864 renoviert. Wertvolle Kultgegenstände, wie antike silberne Kelche, eine silberne Torakrone, ein Toravorhang aus dem Jahr 1649, Toraschilde aus dem 17. und 18. Jahrhundert entsprachen der Bedeutung der Gemeinde.

Die Nationalsozialisten bauten die Synagoge zu einer Jugendherberge um. Nach dem Krieg wurde das Gebäude von der Gemeinde erworben und als Feuerwehrhaus genutzt, im erweiterten ersten Stock wurden Wohnungen errichtet. Auch heute befinden sich hier Wohnungen und eine Arztpraxis.

Die Gemeinde entschloss sich 1990 eine Gedenktafel am Gebäude anzubringen, die jedoch erst auf Betreiben engagierter Personen und Initiativen im November 1991 feierlich enthüllt wurde.



Bildnachweis: Genée Pierre, Synagogen in Österreich, Wien 1992.

Innenansicht der Synagoge in Rechnitz, um 1930
Bildnachweis: Genée Pierre, Synagogen in Österreich, Wien 1992.



Foto: Wolfgang R. Kubizek (2002)



Friedhof

1682 wurde in Rechnitz der jüdische Friedhof angelegt und mehrmals vergrößert. Gleichzeitig mit dem letzten Grundankauf im Jahr 1827 wurde das Friedhofsgelände mit einer Steinmauer umgeben. Während der NS-Zeit kam es mehrfach zu Plünderungen und Zerstörungen.

1988 wurde der Friedhof von der Israelitischen Kultusgemeinde wieder instand gesetzt. In der 1990er Jahren kam es immer wieder zu Schändungen des Friedhofs.

Foto: Wolfgang R. Kubizek (2002)

Schule

Die israelitische Schule wurde 1847 von Direktor Salomon Pollak eingerichtet und hatte zwei weitere Lehrkräfte. Die ersten drei Klassen wurden 1864 von 50 Knaben und 42 Mädchen besucht. 1900 konnte mit staatlicher Unterstützung eine Schule mit zwei Lehrzimmern errichtet werden. 1914 besuchten nur noch 39 Schüler und Schülerinnen die Schule. 1920 verließ der letzte jüdische Lehrer, Fessler, Rechnitz und wanderte nach Innerungarn ab. Bis aufgrund der geringen Schülerzahl die Schule 1923 geschlossen wurde, unterrichtete hier die katholische Lehrerin Margarethe Kraxner.

Das Gebäude wurde bis Anfang der 1970er Jahre als Öffentliche Volksschule genutzt. Heute befindet sich auf dem Gelände der Bauhof der Gemeinde Rechnitz.

Foto: Wolfgang R. Kubizek (2002)

